

Ortstermin



„Wo aber Gefahr ist, da wächst das Rettende auch“

Egon Eiermanns Verwaltungsgebäude der MiRO in Karlsruhe

Mehr als ein Jahrzehnt hatte das 1963 fertiggestellte Verwaltungsgebäude der Raffinerie an der Karlsruher Dea-Scholven-Straße leer gestanden. Das Holz der zahlreichen Fenster und Brüstungsfelder war durch den Wittereinfluss in einem schlechten Zustand und die außen liegenden Stahlträger korrodierten. Lange Zeit war ungewiss, ob die Sanierung des seit 1999 in der Denkmalliste aufgenommenen Gebäudes wirtschaftlich überhaupt zumutbar sein könnte. Das architekturgeschichtlich bedeutsame Gebäude wurde in dieser Zeitschrift bereits vorgestellt (Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 29/4, 2000, S. 261–263). Wie kam es zu dem jahrelangen Leerstand? 1996 schlossen sich die DEA-Scholven-GmbH, inzwischen Oberrheinische Mineralölwerke GmbH (OMW), und die unmittelbar benachbarte Esso Karlsruhe zur größten Raffinerie Deutschlands zusammen. Die damals neu gebildete Mineralölraffinerie Oberrhein in Karlsruhe (MiRO) entschied sich für einen gemeinsamen Verwaltungssitz auf dem Gelände der früheren Esso, und so hatte man für das von Egon Eiermann geplante Gebäude keine Verwendung mehr und erwog sogar dessen Abbruch.

„Wo aber Gefahr ist“, so schrieb Friedrich Hölderlin, „da wächst das Rettende auch“: Neue sicherheitsstrategische Überlegungen der internationalen Gesellschafter der MiRO sahen vor, die mit ihren Datenbeständen wertvollen Verwaltungszentralen der Mineralölwerke generell aus den Produktionsbereichen herauszunehmen. In Karlsruhe befand sich der Konzern in der glücklichen Lage, ein ungenutztes Gebäude zu besitzen, das in sicherheitstechnischer Hinsicht sehr günstig außerhalb der Raffinerie, dabei aber unmittelbar beim westlichen Werkstor liegt. So fiel in Karlsruhe der Entschluss, das Eiermann-Gebäude wieder in Betrieb zu nehmen.

Die umsichtig geplante und denkmalpflegerisch abgestimmte Sanierung begann 2008 und konnte bereits 2009 abgeschlossen werden, sodass das Bürohaus heute wieder vollständig genutzt wird. Die außen liegenden Stahlteile wurden entrostet und mit Korrosionsschutz versehen, anschließend erhielten sie den originalgetreuen Eisenglimmer-Anstrich. Die weiß lackierten Fensterelemente aus Nadelholz waren aufgrund langer Bewitterung nicht mehr reparabel und mussten ersetzt werden. Man entschied sich für möglichst originalgetreue



Nachbildungen, die zusätzlich mit Wärmeschutzgläsern und einer schützenden Aluminiumschicht auf der Außenseite ausgerüstet wurden. Das undicht gewordene Flachdach erhielt eine Dämmung, der dafür erhöhte Aufbau bleibt jedoch hinter dem Dachrand des Gebäudes verborgen. Jener große kastenartige Dachaufbau, der die einst voluminösen klimatechnischen Anlagen aufgenommen hatte, fiel durch den Einbau lokaler, wesentlich kompakterer Einheiten fast vollständig leer. Dennoch blieb dieser Dachkubus als ein wichtiges Gestaltungselement der historischen Architektur unangetastet.

Erfreulicherweise konnten die Einbauschränke in den Büros auch in ihrer Farbigkeit erhalten werden, lediglich die Zargen wurden, wie auch bei den Originaltüren, optisch angepasst ersetzt. Nicht erhaltungsfähig war die inzwischen mehrfach überstrichene und im zeitgenössischen Stil gelochte Gips-Kassettendecke mit den abgehängten Elementen 60 x 60 cm. Sie wurde durch eine gleichformatige Bandraasterdecke aus weiß beschichteten Steinwolleplatten ersetzt, die eine verbesserte Büroakustik schufen. Auch in den Fluren konnte das Lochbild der Decken erhalten bleiben.

Die bauzeitlichen Beleuchtungselemente in den Büros entsprachen nicht mehr den Richtlinien und mussten durch blendfreie Reflektoren ersetzt werden. In material- und farbgerichter Hinsicht konnte für die hellgrauen Bodenbeläge aus PVC ein nahezu identischer Ersatz gefunden werden. In einem lediglich als Archiv genutzten Raum ohne Büroarbeitsplatz war es möglich, die bauzeitliche Raumausstattung mit Bodenbelägen, Heizkör-

pern, Beleuchtungselementen und einer Flurtür musterhaft zu erhalten. Der Brandschutz erforderte die Abtrennung des Treppenhauses durch zusätzliche verglaste Türelemente, die sich von den vorhandenen Türen als baulicher Zusatz nun farblich dezent absetzen. Auch in den Sanitärbereichen blieben ganze Wände mit ihren Originalkacheln erhalten, defekte Wände wurden durch quadratische Kacheln in der Originalfarbe (weiß und grau) nachgebildet. Gänzlich ohne verändernde Zutaten kam man bei der Sanierung des Treppenhauses und des Haupteingangs mit der gläsernen Drehtüre aus, sodass der Eintretende die durch Egon Eiermann grundsätzlich verfolgte Ästhetik eines vornehm wirkenden Reduktionismus erfahren kann.

Das Verwaltungsgebäude ist heute wieder in einem Zustand, der die Bedeutung der durch Egon Eiermann virtuos entwickelten Systemarchitektur mit mehr als 20 Einzelgebäuden auf dem Raffineriegelände auch in ihrer baukünstlerischen Detaillierung und ihrem übergreifenden Farbkonzept augenfällig macht. Neben dem Casinobau ist dieses Gebäude der größte und wichtigste der durch Egon Eiermann hier geschaffenen Bauten. Es trägt wesentlich dazu bei, dass der Betrachter auch in Zukunft den architekturgeschichtlich international bedeutsamen Beitrag des Architekten zum experimentellen Bauen in den 1960er Jahren vollständig würdigen kann.

Dr. Clemens Kieser
Regierungspräsidium Karlsruhe
Referat 26 – Denkmalpflege